

Südsee

Der «Himmel auf Erden»

Die Südsee-Romantik lässt die Seele baumeln, die Poesie Polynesiens nimmt einen gefangen

Die Magie der Südsee hat schon viele Poeten ins Schwärmen gebracht. Der ganze Fundus abendländischer Poesie und Fantasie wurde ausgeschöpft, um die Herrlichkeit Polynesiens und die sanftmütige Lebensart der Maori zu beschreiben.

Wie leuchtend weisse Perlencolliers heben sich die schillernden Korallenatolle vom marineblauen Pazifischen Ozean ab, der mit seiner gigantische Fläche von 182 Millionen Quadratkilometern gut ein Drittel der Erdoberfläche verschlingt. In seiner Mitte tauchen viele Archipele mit über 2500 Atollen aus den Weiten des Meeres auf und verlieren sich unter dem funkelnden Firmament, welches Ozeaniens Prachtinseln bei Nacht überzieht. Tagsüber umspielt ein fantastisches Licht- und Farbenspiel die scheinbar endlos versprengten mit smaragdgrüner Vegetation überzogenen Eilande, die von türkisblauen Lagunen und kranzförmigen Riffen gesäumt sind, welche die Tiefe des Meeres begrenzen und dessen opulente Unterwasserpracht nach oben kehren. Motoryachten und Katamorane

zeichnen weisse Pinselstriche in die marineblaue Unendlichkeit oder durchpflügen die farbenprächtigen Korallengärten, die einen ungeheuren meeresbiologischen Reichtum bergen. «In der Südsee hat der Schöpfer einmal zeigen wollen, was er zu leisten vermag», hielt der Dichter Rupert Brooke fest. Er war nur einer der vielen Literaten, die geblendete von der Magie der Südsee-Atolle ins Fabulieren gerieten, den Mythos vom Paradies auf Erden beschworen und von der Musse des beschaulichen Lebensrhythmus und überschaubaren Horizonten schwärmen.

Der Mythos wirkt noch immer

Tatsächlich kommt man kaum umhin, die Südsee in den schönsten Farben zu malen und angesichts der faszinierend sanftmütigen, starken Ausstrahlung der Insulaner zum

Paradies auf Erden hochzustilisieren, wenn kraftvolle, anmutige Männergestalten mit ihren Kanus pfeilschnell durchs spiegelglatte Meer rudern; unter den Kokospalmen, Mango-, Papaya-, Avocado- und Brotfruchtbäumen, die einfachen Maori-Hütten – «die einen nie von seinem Leben, vom Raum und von der Unendlichkeit trennen» (Gauguin) – im Abendglanz erstrahlen; wenn betörende Vahinas, tahitianische Frauen, ihre goldene Haut in bunte Pareos hüllen, duftende Hibiskusblüten ins Haar stecken und mit bezaubernden Halsketten aus Orchideen schmücken, dann verdichtet sich der Eindruck paradiesischer Zustände. Der Traum vom „Himmel auf Erden“ ist zum Greifen nah.

